

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Lokale:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf., Haasenstein & E. Lessner; Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidler, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gabelgasse 59, woselbst die Abonnementsbeiträge franco erbeten werden.

N^o 123.

Hermannstadt, Donnerstag den 31. Mai 1906.

122. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerationsbedingungen sind wie bisher:
In Lokale: Mit Postverendung:
1 Kr. 70 Pf. Für den Monat Juni 2 Kr. 40 Pf.
2 Kr. — 5. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Dichter und Freiheitskämpfer.

Grillparzer hat einmal das verchiedene Verhältnis des Romanen und des Germanen zur Dichtkunst dahin charakterisiert, daß sie für den ersteren ein Garten sei, in dem er sich zu seiner Erholung ergebe, für den letzteren ein Haus, in dem er wohnen wolle. Das letztere ist eine poetischer, das erstere sei es. Er hat damit den engen Zusammenhang, der bei uns zwischen Dichtung und Leben besteht, zum Ausdruck gebracht, und in der Tat ist der Deutsche geneigt, die Dichtkunst da am höchsten zu schätzen, wo sie ihm als ein lebendiger Faktor, der das innere und äußere Sein im tiefsten bewegt, entgegentritt, nicht, wo sie lediglich als ein letzter Schmuck des Daseins, sozusagen als ein Luxus, genossen wird. Es mag nun als Mangel oder als Vorzug des germanischen Geistes aufgefaßt werden, daß er auch künstlerische Erscheinungen nicht lediglich unter dem ästhetischen Gesichtswinkel zu sehen vermag, daß ihm im Grunde nichts fremder ist, als das *l'art pour l'art*, daß er auch die Größe einer Kunstschöpfung und einer Persönlichkeit nur in dem Maße schätzt, als sie das Leben des Individuums, der Gesellschaft, des Volkes erschüttert und es entscheidend beeinflusst. Es ist daher wohl angebracht, daß wir bei der Würdigung des Lebenswertes eines Mannes wie Ibsen nicht an dem vorübergehen, was er auch in politischer Hinsicht uns bedeutet.

Zwar einen Dichter als Politiker feiern, heißt ihn verkleinern, denn trotz Herwegh behält das Wort Freiligraths seine Gültigkeit, daß der Dichter auf einer höheren Warte steht, als auf der Höhe der Partei. Doch liegt es uns auch ferne, den Begriff Politiker in Bezug auf eine so überragende Persönlichkeit wie Ibsen in dem engen Sinne einer Programmpolitik zu fassen. Denn im Gegensatz zu seinem großen Landsmann Björnson ist Ibsen in der Hauptsache weder ein Parteipolitiker, noch im Dienste der praktischen Politik tätig gewesen. Das gilt allerdings nicht von seiner früheren Periode, in welcher die sozialen und nationalen Kämpfe, welche dem Jahre 1848 folgten, mächtig auf die Entwicklung des jungen Ibsen einwirkten, und der Dichter des „Catilina“ als heißblütiger Kämpfer der Arbeiterbewegung in Norwegen unter Marquis Thranes seine Kraft widmete. Es entsprach der auf Revolutionierung gerichteten Tendenz Ibsens, daß er dieser Bewegung deshalb seine Sympathien zuwandte, weil sie an den Grundpfeilern der bestehenden Gesellschaft rüttelte. Er hat damals für das „Blatt der Arbeitervereine“ geschrieben und entging nur mit genauer Not dem Schicksale, gleich den Führern der Bewegung verhaftet zu werden und so als politischer Märtyrer seine Laufbahn zu eröffnen. Er hat auch später, als durch sein Scheiden aus der Heimat die Verbindung mit den Führern jener Bewegung gelöst wurde, ihr seine innere Teilnahme bewahrt, aber sich in ihre theoretischen und praktischen Streitfragen nicht mehr eingemischt. Er lehnte es auch ab, sich für eine der Parteigruppen seines Vaterlandes zu erklären, was nicht gehindert hat, daß die Rechte ihn eine Zeit lang für sich in Beschlag nahm, daß man den „Bund der Jugend“ als eine gegen die Linke gerichtete Parteischrift aufnahm, daß man seine

große Dichtung „Peer Gynt“ als eine Satire auf die nationalen Bestrebungen beschloß. Aber es zeigte sich bald, daß eine Persönlichkeit wie Ibsen nicht in den Rahmen eines klaren Programms zu fassen und zu bannen ist. Der Dichter der „Nora“ und der „Gespenster“ wurde von den Wortführern der Rechte, die ihn einst als einen der Jüngsten auf den Schild gehoben, schließlich ausgestoßen, wie andererseits Ibsen der Bauernpartei, in der er keine Spur des Freiheits zu erkennen vermochte, und ihrem Vorkämpfer, seiner Freunde Björnson, eine Abklage erteilt hatte. Ibsen wuchs eben naturgemäß, weil er Dichter war und Dichter blieb, auch dann, wenn er pütlich wirkte, über die Grenzen jeder Partei hinaus. Und er gab sein Abneigen gegen die Berufspolitiker mit dem scharfen Worte von den „politischen Schreibhaiseln“ energischer Ausdruck. Aber wenn am Ibsen kein Linker und kein Liberaler im Parteilinien war, so steht doch seine Dichtung im Kreise des norwegischen Liberalismus und des Liberalismus überhaupt.

Die Idee der Freiheit, der Individualitätsgedanke beherrschten seine Dichtung in einem Grade, daß wir ihn mit nicht geringerer Berechtigung als unseren Schiller als einen Dichter der Freiheit bezeichnen dürfen. Wegen staatlichen wie gesellschaftlichen Zwang hat er sich aufgelehnt mit der ganzen Selbstberlichkeit und Einigkeit des großen Individuums und der genialen Persönlichkeit, die selbst Gesetze diktiert und sittliche Werte prägt, die mehr sind, als jene festgelegten Normen, mit denen man die große Menge in den Geleisen einer festfügigen Ordnung hält, die so lange unentbehrlich ist, als die Menschen in der großen Mehrzahl nicht jene Abelsmenschen sind, die Ibsen von dem dritten Reiche, dem Zukunftreiche, erträumt hat. Die Auffassung, die Ibsen von dem Verhältnis des Individuums zum Staat und von der Freiheit hatte, zeigt, daß er als Politiker nicht praktisch zu wirken berufen und geneigt war. Denn nicht die kleinen Realitäten des Lebens, für die im Kampfe des Tages der Politiker seine Kräfte einsetzen muß, waren es, die ihn festhielten konnten. Es war nur die große Idee, die als die tiefste und letzte Quelle der Bewegung für ihn Wert hatte. Er unterscheidet deshalb sehr scharf zwischen Freiheit und Freilichheit, und er erklärte einmal, daß er nie dafür zu haben sein werde, die Freiheit als gleichbedeutend mit politischer Freiheit anzusehen. Er meinte, es könne wohl etwas gutes sein, Wahlfreiheit, Steuerfreiheit zu besitzen, aber für was sei das gut? Für den Bürger, nicht für das Individuum. Der Staat sei der Fluch des Individuums. Womit sei Preußens Stärke als Staat erlaubt? fragte er nach der siegreichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges. Und er antwortet: „Mit dem Aufgehen der Individuen in den politischen und geographischen Begriff. Und wodurch — fragt er weiter — habe ich auf der anderen Seite das Volk der Juden, trotz aller rohen Bedrängung von außen, in Absonderung, in Pöfse erhalten? Dadurch, antwortet er, daß es sich nicht mit einem Staat herumschleppen braucht. Wäre es in Palästina geblieben, so wäre es schon längst mit seiner Konfession untergegangen wie alle anderen Völker. Er schließt mit der kategorischen Forderung: „Der Staat muß weg! Untergräbt den Staatsbegriff, stellt die Freiwilligkeit und das geistig Verwandte als das für ein Würdnis einzig Entscheidende auf. Das ist der Anfang einer Freiheit, die etwas wert ist.“

Ibsen unterscheidet scharf zwischen Staat und Nation. Die letztere steht ihm als geistige und kulturelle Existenz unendlich über dem Staatsverbande, der lediglich ein politischer und sozialer Begriff ist, und für den er eine vernünftige Notwendigkeit nicht anerkennt. Es ist ihm hier, wie stets, nicht um das in feste Formen Gebannte, das gefestigte Festgelegte zu tun, das für ihn etwas Totes und Starres ist, sondern um Bewegung und Weiterentwicklung, und so schätzte er auch die Freiheit nicht als einen Besitz, sondern, in ähnlicher Weise wie Lessing der Wahrheit das Streben nach Wahrheit vorzog, nur das Ringen nach der Freiheit als eine wertvolle Kraft, als die Zeugin und Erhalterin des Lebens. Der Kampf für Freiheit ist nichts anderes als die beständige,

lebendige Aneignung der Freiheitsidee. Wer die Freiheit anders besitzt, als wie etwas, wonach er strebt, der besitzt sie tot und felsenlos. Denn der Begriff der Freiheit hat ja gerade das an sich, daß er, während wir suchen, sie uns anzueignen, sich mehr und mehr erweitert. Kampf und Bewegung um jeden Preis, auch um den des Duldens und Unterliegens! So tadelt Ibsen, daß Norwegen Dänemark im Kampfe um Schleswig im Stich gelassen habe, und auf die Bemerkung: „Ihr hättet gehörige Prügel bekommen“, meinte er: „Gewiß, aber was hätte es gebracht, wir wären mit in die Bewegung gekommen, hätten zu Europa gehört, nur nicht beiseite bleiben!“ Und der ganze Ibsen steht in dem paradoxen Worte, das er zu Brandes über Rußland sprach: „Ein prächtiges Land. All die brillante Unterdrückung dort drüben“, wozu er dann dem erstaunten Frager die Erklärung gab: „Denken Sie nur an all die herrliche Freiheitsliebe, die dadurch erzeugt wird. Rußland ist eines von den wenigen Ländern auf Erden, wo Männer die Freiheit noch lieben und ihr Opfer bringen. Darum steht auch das Land so hoch in Pöfse und Kunst.“ Die Pariser Kommune empfand er als eine verhängnisvolle, die Verwirklichung seiner Hoffnung in unabsehbare Ferne rückende Karikatur seines Ideals, da sie ihm keine vortreffliche „Staatslehre“ oder vielmehr „Nichtstaatslehre“ verbarb. „Nun ist die Idee für lange Zeit zugrunde gerichtet“, klagte er, „und ich kann sie anständigermode nicht einmal mehr in Bergen aufwerfen.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß Ibsen, der neben Nietzsche am machtvollsten das Recht der Persönlichkeit verfochten hat, in der Auffassung der Stellung des Individuums zum Staate einem Anarchismus das Wort redet, der auf zaghafte Gemüter erschreckend wirken könnte, vergäbe man, daß hinter dem Politiker, diesen beherrschend, der Dichter steht, und ließe man die Voraussetzung für die vom Dichter geforderte Aufhebung jeder staatlichen Ordnung außer Acht: die sittliche Größe und innere Freiheit der Individuen. An Abelsmenschen denkt der Dichter, und sie zu erziehen, für ihr Emporkommen Raum zu schaffen, hat er den Kampf gegen die, falschen, überlebten, heuchlerisch festgehaltenen Idealen sich unterwerfende Gesellschaft mit schonungsloser Schärfe geführt. Daß er dabei nicht an vorübergehenden Zeitfragen hängen geblieben ist, daß er stets, wenn er auch die Probleme des Tages, wie z. B. die Frage der Emancipation des Weibes, berührt, auf die ewigen Grundlagen des sittlichen Lebens dringt, daß er überall die Lüge in ihre geheimsten Schlupfwinkel verfolgt, die Feigheit und Halbheit an den Pranger stellt und uns mit den neuen Wahrheiten, die er gab, die Liebe und den Mut zur Wahrheit selbst, neu entflammt hat, ohne welche die Freiheit, die nicht nur ein äußeres Gut, sondern vor allem eine innere Kraft ist, nicht denkbar ist, — das hebt seine Werte über die ephemere Geltung von Tendenzschöpfungen hoch empor; und zugleich quillt hier für den Politiker ein lebendiger Strom, aus dem er allezeit verjüngende Kraft sich holen kann zum Kampfe für die Ideale, die im Streite des Tages über Notwendigkeiten und kleine Vorteile des Augenblickes vergessen werden.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 28. d. wird aus Budapest geschrieben: Ein Senation nach der andern! Gestern hatten die diesigen offiziellen Kommunikationen gemeldet, daß sich die beiderseitigen Regierungen in der fröhlichen Zolltariffrage geeinigt und eine beide Teile befriedigende Abmachung getroffen haben, so daß der Zolltarif als ungarischer autonomer Zolltarif im ungarischen Abgeordnetenhaus eingebracht werde. Heute vormittags kam zur allgemeinen Ueberraschung ein österreichisches offizielles Kommuniqué, welches gegen die Behauptung des ungarischen Kommunikées polemisiert und entschieden in Abrede stellt, daß die österreichische Regierung ihre Zustimmung zur Unterbreitung des ungarischen Zolltarifs erteilt hätte. Das war also ein Mißverständnis seitens der ungarischen

Fenilleton.

Des Lebens Leid.

Roman von A. Gamberg.
(21. Fortsetzung.)

Mit wahnsinnigem Verlangen streckte Moja die Arme aus, dem Manne entgegen, der sie niederschlagen und töten wollte, und wartete, wartete in atemloser Hast und Angst und graufiger Freude auf den Todesstreich, der ihr Haupt treffen, ihr Leben enden und ihre Sehnsucht stillen sollte.

Nach einer langen, entsetzlichen stillen Minute, in der selbst der Sturm um sie her zu schweigen schien, richtete sie sich etwas auf und öffnete die Augen. Die bleichen Mondstrahlen spielten mit den Nebeln, die Blumen und Büume rauschten und nickten im Winde, bewegungslos schwarz und undurchdringlich blieben die Schatten der Steine und Kreuze. Die zerrissenen Wolken jagten am Himmel, die Sterne flimmerten und der kühle ruhige Hauch des Herbstes, der Einsamkeit und der Gräber strich über die heiße Stirn der wild erregten unglücklichen Frau.

Kein Mensch außer ihr war auf dem einsamen, stillen, mondcheinbeglänzten Friedhof anwesend.

Langsam, ganz langsam wurde ihr das klar. Sie erhob sich mit einem schluchzenden, kampfhafsten Seufzer aus ihrer knienden Stellung, stützte sich schwer auf das Kreuz, das die Namen ihrer Kinder trug, fuhr leicht, wie lieblosend mit den Fingerspitzen über die vergoldete Inschrift und verlieh dann den Kirchhof, langsam, zögernd, gebrochen und allein — ganz allein.

In der Nähe ihrer Wohnung kam ihr Mann ihr angstvoll entgegen. „Wo warst du, Moja?“ fragte er in banger Ahnung. „Bei den Kindern,“ antwortete sie müde.

Er erschraf. „Also doch, ich dachte es mir beinahe,“ sagte er mit leisem Vorwurf. „Denkst du denn nicht an mich und an deine Pflicht gegen das Kind, das nach Gottes Willen vielleicht unser Trost werden kann?“

Sie antwortete nicht, sondern ging schweigend an seiner Seite weiter. Er sah traurig und lange in ihr ein so blühendes Antlitz, das er so namenlos liebte. Wie waren die Rüge verfallen, wie gebeugt die schwache Gestalt! Weiter und behaglich war sein Leben an ihrer Seite gewesen, und nun war es sehr traurig geworden.

Die Hand des Schicksals hatte furchbar hart hineingegriffen in das Glück seines Hauses. Er trug ebenso schwer daran, wie sie, aber er trug es mit voller Kraft, er konnte es tragen.

Für die Zerstreung und Ruhe seiner Frau hätte er jedes Opfer gebracht, auch wenn für ihn selbst die größte Unbequemlichkeit damit verbunden gewesen wäre. Er hatte nur den einen Wunsch, ihr Trost zu bringen, sie etwas gefastet und etwas wohler zu sehen. Sein eigenes Weh hätte er dann zu beherrschen verstanden.

Im Sommer war es sein dringender Wunsch gewesen, mit Moja in Marthas Begleitung eine Reise zu unternehmen. Er war bereit, das Geschäft, das er noch nie aus der Hand gegeben hatte, so lange für sich verwalten zu lassen, Marthas unterstützte den Plan mit aller Ueberredungskraft, die ihr zu Gebote stand, aber es war alles vergeblich. Die Mutter weigerte sich, auch nur einen Tag darauf zu verzichten, das Grab ihrer Kinder zu sehen.

Außerdem behauptete sie, daß die Besuche bei Armen und Kranken ihr eine angenehmere Abwechslung böten, als irgend eine Reise ihr zu gewähren vermöge.

Auch die kurze, entsetzliche Begegnung mit Heinrich Wagner änderte daran nichts. Trotz ihrer zunehmenden körperlichen Schwäche besuchte sie Frau Wagner, unterstützte nach wie vor die Gesehnde, hörte ihre Bitterkeiten und Klagen mit an und suchte sogar absichtlich eine Annäherung an den gewöhnlich stumpf und gleichgültig in einer Stübenecke tauernden Herrn.

Nach dem einmaligen wilden Ausbruche seines leidenschaftlichen Hasses war der gewöhnliche Zustand des jungen Menschen wieder eingetreten. Der Wahnsinn schlief auf dem Grunde seiner Seele, nach außen aber zeigte sich nur die milde, harmlose Maske geistiger Beschränktheit, Stumpfheit und Gefräßigkeit.

Als er sah, daß die Frau, die er mit dem Tode bedroht hatte, ruhig und freundlich mit ihm verkehrte und ins Haus kam, als wäre nichts geschehen, stuzte er anfänglich, dann fragte er sich, ob er nicht die ganze Sache vielleicht nur geträumt habe. Seine schwachen Begriffe verwirrten sich und es dauerte nur ganz kurze Zeit, bis er tatsächlich nicht wußte, ob der Mordanschlag in der Vergangenheit, in seiner Einbildung oder vielleicht — nur in seinen Plänen für die Zukunft lag.

Frau Wagner schaute sich, danach zu fragen, denn das Benehmen der beiden Beteiligten schien ihr ein Beweis dafür zu sein, daß die Erzählung ihrer Nachbarin auf nichts beruhe, als auf einer einfachen Lüge, höchstens auf einem Irrtum.

Es war ihr dabei allerdings vollständig rätselhaft, weshalb die Nachbarin, deren Sucht, zu übertreiben, und zu klatschen ihr freilich bekannt war, die Sache gerade in dieser Weise dargestellt hatte. Es war ja denkbar, daß Heinrich in der Absicht, irgend etwas zu verlangen, was die Schraube gefocht oder eingekauft hatte, einen gewalttätigen Angriff gegen deren Tür unternahm — man sah ja die Spuren des Weibhiebels. Es war ebenfalls erklärlich, daß die Geschädigte, ihrer rachgütigen Gemütsart entsprechend, die Strafe des armen Wursches besonders zu verschärfen wünschte und deshalb von einem mörderischen Angriff fabelte, aber weshalb sagte sie denn nicht ganz einfach, der Jere habe sie selbst bedroht, weshalb brachte sie die Wobltäterin der Familie damit in Zusammenhang?

Es war sehr auffallend, zumal Frau Lohmann an dem betreffenden Abend gar nicht bei Frau Wagner gewesen war. Am Ende war es ganz einfach Neid, und die Schraube hoffte, die stille, fromme Dame zu verächtlichen, wenn sie dieselbe zur Heldin einer abenteuerlichen Lügerei machte. Das sollte der Sämischen aber nicht gelingen, und Frau Wagner

Offiziellen. Der ungarische Standpunkt hat wohl gestern tatsächlich gesiegt, aber — gegen den Willen der österreichischen Regierung. Der König hat nach langen Konferenzen die Vorschläge des Ministerpräsidenten Bellerle sowohl als den Zolltarif als was den mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrag betrifft, angenommen, trotzdem Prinz Hohenlohe alle seine Argumente dagegen erschöpft hatte.

Infolge dieser den Ungarn günstigen Entscheidung der Krone hat heute der österreichische Ministerpräsident Hohenlohe auf Grund eines Ministerratsbeschlusses das Demissionsgesuch der österreichischen Regierung dem Monarchen unterbreitet. Der Monarch hat sich zwar die Entscheidung über dieses Demissionsgesuch vorbehalten, aber es gilt als sicher, daß die Abdankung angenommen wird.

Mit Rücksicht auf die Ministerkrise wurde die Erklärungsdebatte in der heutigen Sitzung des österreichischen Herrenhauses von der Tagesordnung abgesetzt und nur die Delegationswahl vorgenommen. Die für morgen eintretende Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde abgesetzt, um unliebsamen Erörterungen vorzubeugen. Die gesamte Wiener Presse billigt die Haltung des Kabinetts Hohenlohe und betrachtet die Stellungnahme des ungarischen Kabinetts als den Bruch der Reziprozität hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen.

Die slowakische Volkspartei veröffentlicht ein längeres Kommuniqué, in welchem ausgesprochen wird, daß sie sich mit den separatistischen und gegen die ungarische Staatsidee gerichteten Bestrebungen der übrigen Nationalitätenpartei nicht identifiziere, sondern die vollständige staatliche Unabhängigkeit Ungarns anstrebe. Der 67-er Ausschuss habe sich gegen die Nationalitäten gerichtet. Die slowakische Volkspartei fordere aber die Gleichberechtigung aller Bürger des Landes, ob diese nun ungarischer oder nichtungarischer Zunge seien.

In der Abgeordnetenhausung vom 29. d. Mts. hielt Ministerpräsident Alexander Bellerle die Programmrede der Regierung. Wir haben, sagte er, die Regierung übernommen, um die Verfassung zu retten, den Parlamentarismus aufrecht zu erhalten und um die Verwaltung und alle Organe des staatlichen Lebens in patriotische Hände zu legen. Wir haben unsere Prinzipien und unsere politische Überzeugung aufrecht erhalten. Die erste Aufgabe ist die Befriedigung der staatlichen Bedürfnisse. Redner wird die Vorlagen betreffs der Indemnität, der Refruten und des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien vorlegen. Die Regierung wird ferner die Wahlreform durchführen, womöglich mit gemeindefeier Abstimmung und Neueinteilung der Wahlbezirke. Hiemit ist die Aufgabe der Regierung beendet.

Der Übergangszustand hindert aber nicht, unser kulturelles und wirtschaftliches Leben gesund zu machen. Wir müssen alles vorbereiten, wenn wir auch nicht die Beendiger sein werden, so betreffs der Autonomie der Municipien und Gemeinden hinsichtlich der Zuweisung städtischer Fragen an ein unabhängiges Gericht, der Regelung der materiellen Lage der Staats- und Verwaltungsbeamten, der Verhinderung der Auswanderung durch solche Mittel, die die Existenz unseres Volkes möglich machen, der Lösung der Frage der Katholikenautonomie, der baldigen Lösung der Kontrahatsfrage, der stufenweisen Durchführung der Bestimmungen des XX. Gelehrtenartikels vom Jahre 1848, der Verhinderung der Steuerüberbürdung der Protestanten. Beim Volksschulunterricht wird der nationale Gesichtspunkt richtunggebend sein; der staatliche Unterricht wird, wo notwendig, geltend gemacht werden.

In volkswirtschaftlicher Beziehung wird die Ergänzung des Industrieförderungsgesetzes, die Hebung des Exportes, die Reorganisation der Staatsbahnen geplant. Die Auswanderung soll durch Verschaffung von Arbeitsgelegenheit eingedämmt werden. In finanzieller Hinsicht erklärt Bellerle, werde eine Personaleinkommensteuer auf progressiver Basis eingeführt werden. Die Mehrerträge der Steuerreform sollen zur Erleichterung, eventuell Abschaffung der untersten Steuerstufen verwendet werden. Betreffs der Valutaregulierung beabsichtigt Bellerle die ehe baldige Aufnahme der Verzählungen. Es werden die im Umlauf befindlichen Zehnkronen- und Zwanzigkronennoten verringert werden. Betreffs des Verhältnisses mit Oesterreich werden Verhandlungen eingeleitet werden, um das Zollbündnis durch einen Zollvertrag zu ersetzen. (Lebhafte Beifall.) Der Ministerpräsident erwidert schließlich die kooptierten Parteien, ihn bei der Durchführung des Regierungsprogramms vertrauensvoll zu unterstützen. (Langanhaltender lebhafter Beifall.)

Der Rumäne Dr. Maniu erklärt unter großem Lärm, die Nationalitätenpartei sei enttäuscht über die Programmrede A. Bellerles. Die Frage des Wahlrechts sei im größten Dunkel gelassen worden. Er habe kein Vertrauen zur Regierung. Der Abgeordnete Drohobyczky erklärte namens der Kroaten, daß sie auf der Basis der Zimnauer Resolution die Bestrebungen Ungarns betreffs der Unabhängigkeit unterstützen. Die Kroaten konstatieren freudig, daß die jetzige Regierung eine ehrliche und aufrichtige Politik verfolge. Er hoffe, daß Dalmatien reinkorporiert wird. Die Kroaten hegen Vertrauen zur Koalition. (Lebhafte Beifall.) Abgeordneter Koloman Tchalj erklärt namens der Kossuthpartei, daß er mit der Rede des Ministerpräsidenten zufrieden sei. Seine Partei könne das Unternehmen der Regierung, womit die Verfassung gerettet wurde, würdigen. Die Kossuthpartei sei geneigt, den Ministerpräsidenten in ehrlichem Bestreben zu unterstützen. Koloman Szall erklärte namens der Verfassungspartei, daß diese das Regierungsprogramm unterstützen werde.

Stefan Rakovsky äußert sich namens der Volkspartei im gleichen Sinne. Die Verfassung müsse mit aller Kraft gesichert und das Gleichgewicht, Notwendigkeit gegenüber zu stehen. Die Schrader mußte aber, was sie gesehen hatte, und da sie sehr oft log, erbitterte es sie ganz besonders, daß ihr diesmal, wo ihre Aussage ausnahmsweise auf voller Wahrheit beruhe, überall Hohn und Unglauben entgegentrat.

Manentlich als die Hausbewohner schon am Tage nach dem angeblichen Attentat saßen, wie Frau Lohmann nicht nur freundlich mit Heinrich sprach, sondern ihm sogar die Hand reichte, glaubte kein Mensch mehr ein Wort von der Erzählung der Witwe. Diese Menschen konnten freilich nicht wissen, daß die unglückliche Frau ein Werkzeug der ewigen Barmherzigkeit in dieser Hand erblickte, die jeden Augenblick, von willkürlichem Wahnsinn geführt, mit suchbarer Kraft sich gegen sie erheben und sie dahin bringen konnte, wohin sich ihre ganze Seele sehnte: zu ihren Kindern, ins Grab.

Auch die Schrader sah diesen Händedruck auf der Treppe und zum ersten Male in ihrem Leben zweifelte sie sonst ziemlich selbstbewußte Frau an ihren eigenen gesunden Sinnen. Entweder sie war gestern Abend verrückt geworden, wie alle behaupteten, oder sie war es vielleicht jetzt. Es lag indessen durchaus nicht in ihrer Natur, über derartige Probleme tief und lange nachzudenken. Vielmehr entsprach es ihrer Eigenart, in endlosem Geschwätz und Geklätsch alles, was ihr im Leben zweifelhaft erschien, mit ihren Bekannten zu erörtern.

Bei den Erfahrungen aber, die Frau Schrader mit dieser Erzählung nun einmal gemacht hatte, war ihr diese sonst so wirksame Erleichterung des Herzens verjagt, und sie betrachtete es daher geradezu als die Möglichkeit zu einer Ehrenrettung, daß sie einige Tage später Martha Lohmann bei einem Krankenbesuche traf, den sie in einer anderen armen Familie machte.

Martha hörte die Erzählung der Witwe bis zu Ende mit an, ohne ein Wort zu sprechen, aber sie wurde erst rot und dann sehr bleich. Die Erzählerin schloß aus diesem Schweigen, daß die junge Dame ebenfalls an der Wahrheit ihrer Worte zweifle, und brach daher in hilflose Tränen des Argers und des Geträufels aus.

(Fortsetzung folgt.)

gewicht zwischen der Volksvertretung und dem König hergestellt und die Befehle streng eingehalten werden.

Oesterreich. Das Lan des jungtöcheischen Abgeordneten Dr. Bagar „Radikaler Völk“ vertritt die tschechischen Abgeordneten im tschechischen Nationalrat auf, einem an Europa gerichteten Manifeste, das in alle europäischen Sprachen übersetzt werden soll, die Situation der Tschechen gegenüber der Reform darzulegen. Tatsachen und Ziffern sollen vor ganz Europa das Recht der Tschechen eine beredete Sprache führen. Auf diese sie haben sich auch die Finnländer vor Europa über den russischen Fiskus beklagt und in ganz Europa ist ihre Ruf gehört worden. Europa soll wissen, daß die Tschechen keine Gegner der Wahlreform sind.

Frankreich. Aus Rom wird berichtet: Der Papst hat die Weisung erteilt, daß die Verhörungen der bevorstehenden Verammlung der französischen Bischöfe streng geheim gehalten werden sollen. Kardinal Richard, Erzbischof von Paris, sei beauftragt, sofort nach Beendigung der Verammlung durch einen besonders vertrauenswürdigen Mann dem Papste das Ergebnis der Beratungen zu übermitteln.

Dem „Figaro“ zufolge ist Erzbischof Ireland von St. Paul, der am 26. d. nach Amerika zurückgekehrt ist, während seines Pariser Aufenthaltes mehrere Unterredungen mit dem früheren Minister Delcassé. Ireland dürfte annehmen, daß der Erzbischof, der in der katholischen Kirche einen hervorragenden Einfluß ausübt und der beim Papste ein besonderes Ansehen genießt, bei dieser Gelegenheit auch die durch die Trennungsgesetze geschaffene Lage zur Sprache gebracht habe. Bemerkenswert sei, daß Delcassé mit dem Erzbischof Ireland beim Deputierten Denis Cochet zusammentraf. Delcassé hat dem Erzbischof auch mitgeteilt, daß er sich im Laufe des Septemb nach Nordamerika begeben werde.

Der sozialistische Deputierte Gerault-Richard teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß ihn sofort zu Beginn der Kammeression über die innere und äußere Politik des Kabinetts interpellieren werde. Dem „Soir“ zufolge wollen ebere sozialistisch-radikale Deputierte eine Interpellation über die beklagenswerte Stellung, welche den republikanisch gesinnten Offizieren in vielen Armeekorps bereitet wird, einbringen. Das Blatt sagt, Kriegsminister Etienne und sein Vorgänger Bertheaux dürften bei dieser Gelegenheit manchen scharfen Angriff erfahren.

Vorfahrichten.

In der am 28. d. M. abgehaltenen Sitzung des ev. Presbyteriums wurden zunächst einige Mitteilungen gemacht, aus welchen wir nachstehendes hervorgehen: An Geschenken für kirchliche Zwecke sind seit der letzten Sitzung 270 Kronen eingelaufen. Die Verwaltung des Bades in Salzburg hat auch für die diesjährige Kurzeit dem Pflegerpersonal der Kinderkolonie und den unentgeltlich verpflegten Kindern die Badetage erlassen, alle übrigen Kinder zahlen monatlich je 6 Kronen. Die unentgeltliche ärztliche Behandlung der in Armenpflege stehenden Kranken zu übernehmen, haben sich bereit erklärt die Doktoren der Medizin: Gexelius, Gundhart, Kisch, Hochmeister, Wöberdt und H. Schuller. Der Magistrat hat auch für diesen Sommer Wohnräume im Kupferhammer für die Kinderkolonie zur Verfügung gestellt. Alexander Munka ist mit der provisorischen Leitung des Komitatschulinspektors betraut worden. Der Frauenverein hat sich bereit erklärt, den Mittelschulunterricht auch im nächsten Schuljahr zu betorgen. Nach Genehmigung der Voranschläge einiger kirchlicher Fonde wird beschlossen, der größeren Gemeindevertretung eine Vorlage über die Auswahl des Bauplatzes für ein Realschulgebäude zu unterbreiten. — Die Ausschreibung eines Konkurses für den Bau der unterstädtischen Mädchenschule wird nach dessen Genehmigung durch das Bezirkskonsistorium in Aussicht genommen. — Die Werdarmerin im Kindergarten auf der Konradischen Wiese Wreite Wloconer wird definitiv angestellt. — Der Lohn des Herbstgärters in der Lehrlingsherberge soll zur Bestreitung der Mehrausgabe für eine weitere Hilfskraft in der verg. Jahren Anstalt um 200 Kronen erhöht werden. Die Vergrößerung der Krankenpflegestation und die Erbauung des Feierabendhauses wird in Aussicht genommen.

Die Amtsstunden bei den städtischen Ämtern werden vom 1. Juni ab für die Sommerzeit voramittags von 7 bis 1 Uhr und der Inspektionsdienst nachmittags von 3 bis 5 Uhr gehalten. **Kurhaus auf der „Hohen Rinne“.** Die Gastwirtschaft im Kurhaus wird Samstag den 2. Juni eröffnet. An diesem Tage fährt auch der Anstaltswagen, der vier Personen befördern kann, um 2 Uhr nachmittags von der Fremdenverkehrskanzlei zum Kurhaus, woher er Montag den 4. Juni nachmittags rückt. Fahrkarten für diese Tour sind in der Fremdenverkehrskanzlei zu haben, wo sich alle Touristen, die während der Feiertage das Kurhaus zu besuchen wünschen, melden wollen, damit für die entsprechende Unterbringung und Verpflegung Sorge getragen werden könne. — Für den Juni und die erste Hälfte Juli stehen im Kurhaus noch einige Zimmer für Kurgäste zur Verfügung; Anmeldungen nimmt die Fremdenverkehrskanzlei (Großer Ring Nr. 14) entgegen.

Das Museum des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften ist jeden Sonntag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet. Bei dessen Besichtigung an anderen Tagesszeiten hat jeder Besucher eine Gebühr von 60 Heller und die ihn etwa begleitenden Kinder je 20 H. zu entrichten. Zöglinge einer Lehranstalt haben in Begleitung ihrer Lehrer jederzeit freien Zutritt. **Durch Siebenbürgen.** Die „Deutsche Erde“ schreibt in Nr. 2 d. Z.: „Eine Touristenfahrt in 58 Bildern, in Lichtdruck und Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Texte. Von Emil Siger u. s. Hermannstadt 1905, Josef Drottsch. 12 Mark 50 Pf. — Der langjährige Kurator des vortrefflichen Karpathenmuseums zu Hermannstadt reist in der vorliegenden Veröffentlichung seiner beiden Sammlungen, „Siebenbürgisch-sächsischen Burgen und Kirchenställe“ und „Aus alter Zeit“ (gleichfalls bei Drottsch in Hermannstadt erschienen) ein drittes Prachtwerk an, das der siebenbürgischen Landesfunde im weiteren Sinne, wenn auch mit selbstverständlicher Bevorzugung des sächsischen Gebietes, gewidmet ist. Auswahl und technische Herstellung der Bilder verdient volle Anerkennung; die Landschaftsaufnahmen und die meist bunten Trachtenbilder sind sogar Musterleistungen. Der ungemein niedrig gestellte Preis wird dazu beitragen, das Werk in den weiteren Kreisen Deutschlands einzuführen und das Interesse für die Siebenbürger Sachen und ihre schöne Heimat anzuregen.“

Kleine Mitteilungen. Zurückgelassen wurden im vorigen Monat und vor acht Tagen in der hierortigen röm.-kath. Pfarrkirche mehrere Sonnen- und Regenschirme; abzuholen vom Sakristan Hoffmann. — Verloren wurden am 28. d. auf dem Wege von Sammersdorf bis Hermannstadt ein goldenes Anhängel mit schwarzem Stein, welcher auf der einen Seite einen Kopf darstellt, auf der Thalheimer Straße von der Dreieckstraße bis zum Kreuz am Thalheimer Berg ein Saß Tabak, ein goldenes Anhängel (vierblättriger Klee mit weißem Stein); abzuholen bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Geldstück; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Militärisches. Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu betrauen: den Generalmajor Eugen Konai-Horvath, Kommandanten der k. ung. 76. Landwehrintanteriebrigade, mit der provi-

sorischen Führung des Kommandos des kön. ung. Stuhlweissenburger V. Landwehrbataillons;

anzunordnen: die Uebernahme des Obersten Franz Zinnern von Burgthal des 19. Infanterieregiments, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superabriturierung als invalid, auch zum Waffen dienst beim Landsturm ungenügend, in den Ruhestand (Domizil: Marburg) und ihm bei diesem Anlaß den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

die Transfrierung: des Obersten Alfred Stiotta, vom 2. zum 62. Infanterieregiment, und des Majors Franz Moser-Seeland, vom 62. zum 30. Infanterieregiment; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: Ramillo Foramitti des 63. Infanterieregiments (Aufenthaltsort: Wien), Rudolf Fabinyi des Garnisonhospitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Diebstadt), Alexander Koložvary des 36. Divisionsartillerieregiments (Aufenthaltsort: Klausenburg).

Transfrieren werden: der Leutnant Kladar von Molnar, vom 59. zum 31. Infanterieregiment; der Regimentarzt 1. Klasse Doktor Maximilian Fischer vom 51. Infanterieregiment, zum 3. Festungsartilleriebataillon.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Rittmeister 1. Klasse Edmund Wita von Dibrava des 2. Husarenregiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Diob).

In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt: der Leutnant in der Reserve Kladar Ringler des 82. Infanterieregiments (Aufenthaltsort: Orjova).

In den Ruhestand wird versetzt: der Rittmeister 1. Klasse Fleutheius Kolber von Posa, der Militärabteilung des k. ung. Staatsgüterwesens in Fogaras (Domizil: Budapest).

Die angelegte Ablegung der Offizierscharge wird bewilligt: dem Leutnant Felix Goldschieder (mit Wartegeld beurlaubt) des 62. Infanterieregiments.

Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militärterritorialkommanden bewilligt: dem Assistenzarzt im Verhältnis „außer Dienst“: Doktor Moritz Schwarz (Aufenthaltsort: Maros-Basarhely).

Von der Honvéd. Seine Majestät hat dem Waffenobermeister 2. Klasse des Maros-Basarhelyer 22. Honvédinfanterieregiments Karl Saal, als Anerkennung seiner langen und pflichttreuen Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Transfrieren wurde: der Reservefeldwebel Gador Stripky vom Maros-Basarhelyer 21. Honvédinfanterieregiment; ernannt wurden: zu Hilfsfeldwebeln 2. Klasse in der Reserve: der Eskadrojer röm.-kath. Kaplan Johann Lakatos und der Bodolauer gr.-ort. Hilfsgeistliche Jordan Turcubeta beim Kronstädter 24. Honvédinfanterieregiment;

aus dem Verbands der k. ung. Landwehr sind, nach Erfüllung der Dienst-, beziehungsweise Verpflichtung, unter Verzichtleistung auf den Offiziersrang, auf eigenes Ansuchen, entlassen worden: die Reserveleutnants: Dr. Eugen Szankovics des Klausenburger 21., Vinzenz Korein des Maros-Basarhelyer 22. und Julius Darvas des Kronstädter 24. Honvédinfanterieregiments.

Verletzungen. Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Karl Mészáros von der Apaczauer Kreisber und den Lehrer Johann Gaal von der Dobinsagolnizthaler zur Apaczauer Staatselementarschule veretzt.

Verordnung in Angelegenheit von Kurrentierungen. Der Minister des Innern hat in Angelegenheit der Kurrentierungen in Uebertretungsauslegenheiten, die zur Kompetenz der Verwaltungsbehörden gehören, eine Zirkularverordnung erlassen, durch welche zahlreiche Mißbräuche und nachteilige Folgen behoben werden. Nach dieser Verordnung wird nämlich in den angelegten Fällen nur dann eine Kurrentierung der Belasteten stattfinden, wenn schon eine rechtskräftige Beurteilung vorliegt. Und selbst in diesem Falle ist der Zweck der Kurrente nur der, daß der Wohnort des Verurteilten eruiert und der betreffenden Behörde bekanntgegeben werde. Eine sofortige Detention des Kurrentierten jedoch kann künftig nicht angeordnet werden.

Aufhebung des Paßzwanges nach Serbien. Wie aus Semlin gemeldet wird, hat die serbische Regierung den Paßzwang aufgehoben, so daß Reisende schon heute ohne Paße nach Serbien gelangen können. Von ungarischer Seite bleibt der Paßzwang noch in Kraft.

Todesfall. Der Gründer des Kronstädter Banthauses Jakob A. Adler ist am 25. d. in Abbazia gestorben.

Wochenschrift aus Krasso-Szörény. Aus Lugos wird gemeldet: Der 73-jährige Exprebent der Firma Baitersdorf und Blach, Julius Böldau, wurde als er eben aus Lugos in Marzfa an ankam, von mehreren romantischen Bauern angegriffen und nach kurzem Wortwechsel erschossen. Man vermutet, daß der Bedauernswerte einem politischen Mordopfer zum Opfer gefallen ist. Bei der Lugoser Abgeordnetenwahl gab nämlich Polosch seine Stimme für den Kandidaten der Unabhängigkeitspartei ab, was die romantische Einwohnerchaft gegen den Greis sehr aufbrachte. In der Angelegenheit wurde von der Lugoser königlichen Staatsanwaltschaft eine strenge Untersuchung eingeleitet. — In Szilvasshely (Krasso-Szörényer Komitat) hielt sich eine Gendarmeriepatrouille auf, die im Gemeindehause übernachtete. Gegen Mitternacht fiel plötzlich durch das Fenster ein Schuß, der den schlafenden Gendarmen Franz Nagy tötete. Der Täter wurde noch im Laufe der Nacht eruiert. Es ist dies der Szilvasshelyer Julafe Romulus Dominiancu, der bei seinem Verhöre eingestand, auf den Gendarmen geschossen zu haben, weil dieser seine Frau, die eines Diebstahls verdächtig war, verhaftet hatte. Dominiancu wurde bei Lugoser kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert und gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet.

Katocienreliquien. Der katholische Pfarrer in Rodosio Bater Randaazzo hat einige auf die Zeit Katocien bezughabende Gegenstände, darunter eine Glocke, der ungarischen Regierung zum Geschenk gemacht, wofür er getreue Kopien der betreffenden Gegenstände erhielt. Außerdem wurde ihm nun, wie man aus Konstantinopel schreibt, durch die k. u. k. Botschaft ein kostbares Messingwand, welches die Fürstin Katalina Esterhazy in pietätvoller Erinnerung anfertigen ließ, als Geschenk der ungarischen Regierung übermitteln.

Eine niedergebrannte Gemeinde. In der Gemeinde Helya des Gömörer Komitates hat der Blitz während eines Gewitters in ein Wohnhaus eingeschlagen, welches Feuer fing. Das Feuer verbreitete sich so vehement, daß innerhalb kurzer Zeit die ganze Gemeinde in Flammen stand. Mehr als 200 Häuser samt Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen. Eine alte Frau und drei Kinder sind abgängig.

Eine ungarneindische Demonstration. In Esseg wurde durch unbekannte Täter das Theatergebäude mit Tinte beschmutzt, weil in demselben demnächst ein Gastspiel einer ungarischen Operntensgesellschaft eröffnet werden soll.

Verchiedenes. Vor einigen Tagen haben die hauptstädtischen Blätter mitgeteilt, der Zigeunerprimas Karl Bege hätte aus Newyork ein Kabeltelegramm erhalten, laut welchem Rigo Jancsi am 19. d. im Spital der Barmherzigen in Newyork an Lungenentzündung gestorben sei. Wie nun gemeldet wird, ist diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen. Dies geht aus einem Telegramm hervor, welches der tolgelagte Rigo am 24. d. — also fünf Tage später als der angegebene Todesstag — an seine Mutter in Biskodj gependet hatte. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Die Nachricht der Blätter ist unwahr. Jancsi“.

Aus D. Dienez hat Hamburger Aus unterhält, welche Die Odenburger wandernden Memorandum a ganisation einer Aus Wie von St. Pölten Kämpfe mit den einer unliebsam St. Pölten geb und es verläuft die Bildung, de tobsüchtig gewor Umgebung nied ihn, brachten ih obachtungszimm

Zu einer im Vergnügung fruchtbar ein jehen zu haben. Siedurch gereizt ihn in die Men Schläfe verlegt, mächtige sich gestümt, der V trotz hartnäckige man ihn nach Ueberre meldet: In der unter nicht alle die Dekonomen die Vierlinge zuwasch hatte Haus außer ih 51 Jahre alt i spollen bisher Kindern sind 3 mit einem Kind mit Drillingen.

Das G wird vom 28. Leben ein Ende sehr bekannt. S Zigaretten. S Verfeh, doch empfindlichen G einer schönen D Athleten betrog seiner Geliebten sich auf den Fri In seiner Taich Prinzess-Fäl Der arme Teuf Polizeikommissi strafen und mo hat, aber er mü mit dem sie mi

Selbstmord. wird geschriebe Selbstmord des den Selbstmord verübt. Vor e jährigen Tochter sofort bis über aber die schöne einen Brief über Diebeschwären, trübte den verli einen Revolverer Briefe an jed in welchen er k auf und begab seine Absicht n Zigeunermusik entfernten sich allein zurück. Ruhe haben, d Zimmer gegang von seinem Reg Obersten bereit das Zimmer, u Augenblicke, als ein Schuß. D einem Dienstre ihm die Wunde deren Verzte da

Verhaft. 28. d. geschrie Person des sie haupt. Nagy g hierauf ermord

Flucht. Der in Temesvá Pécsta deher Central“ Zivild der Behörde in Die Ursache de des Leutnants, Sohn Schulden

Unfälle. Ochtmann-K und wurde vo unglückliche konat sie bereits tot. Am 27.

Touristen, der Diognist Fran kufsteig, eine jammen an während Röt. Rowotny etwa mit lautem Au des Sturzes j wuchtlos, mit liegen. Rowot nur eine leicht Touristen, die

M.-Z. 7365/1906. [500] 1-1

Rundmachung.

Im Sinne § 10 des XXIII. G.-N. ex 1897 wird verkündet, daß die für das nächste Jahr zusammengestellte

Geschworenen-Liste

im Amtsfale des Magistrats-Vizepräsidenten **Doktor Wilhelm Goritz** (Rathhaus) vom ersten Tage des Monats Juni an durch fünfzehn Tage zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt und daß während dieser fünfzehn Tage Jedermann sowohl wegen Auslassung eines geeigneten, als auch wegen Eintragung eines nicht geeigneten Individuums schriftlich oder mündlich reklamieren, sowie bezüglich dieser Reklamationen, die im Amtsfale zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden, durch acht Tage Bemerkungen machen kann. Nagyszeben, am 29. Mai 1906.

Die Konstitutions-Kommission.

M.-Z. 6912/1906. [476] 2-2

Bewerbungsausschreibung!

Aus der wailand **Eleonore Angermann geb. Brehm** - Stiftung für unbescholtene, alte und erwerbsunfähige römisch-katholische Mädchen und Witwen deutscher Nationalität, welche zur hierortigen römisch-katholischen Kirche eingepfarrt sind, kommen pro 1906 **8 (acht) Unterstüßungen** im Betrage von je **100 (einhundert) Kronen** zur Verleihung. Bewerberinnen um eine dieser, durch den Magistrat zu verleihenden Unterstüßungen haben ihre, den Nachweis obiger Erfordernisse enthaltenden **Gesuche bis längstens 17. Juni l. J.** hieramts einzu-reichen.

Nach dem Termin einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Die erfolgte Verleihung wird der Anordnung des Stiftsbriefes gemäß in einer hierortigen Zeitung verkündet werden.

Nagyszeben, am 16. Mai 1906.

Der Magistrat.

Zu vermieten

ist im [502] 1-3

Hause Heltauergasse Nr. 18

vom 1. Juli d. J. an

eine **Gassenwohnung**, bestehend aus **4 Zimmern**, **Vorraum**, **Küche** und **Garten**, — ferner eine **Hofwohnung**, gegen den Garten gelegen, bestehend aus **3 Zimmern**, **Vorraum**, **Küche** und **Zugehör**.

Eventuell werden beide Wohnungen vereinigt vermietet.

Näheres zu erfragen beim Eigentümer **Kreuzgasse 23**, nachmittags zwischen 2-3 Uhr.

Stroh- Filz- Hüte

für Herren und Knaben, billigste bis feinste Qualitäten. Diverse neue Formen. Feinste **Hasenohrhüte**, federleicht, 60 Gramm schwer. Hübsche **Knaben-Strohkappen**. — Neuheiten in [497] 2-4

Matrosenkappen

waschbar, für Knaben und Mädchen. **Baby-Hütchen** und **Käppchen**.

Alles zu bekannt billigsten Preisen bei

Carl Niedermaier & Sohn.



passt für alle Küchen und für jeden Haushalt.

Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessenhandlungen. [494] 1-36

Nicht lesen

das **„Wie heilt man Nervenleiden?“** der Broschüre kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher veräume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch

Dr. med. E. Kahlert, praktischer Arzt,

Suraanfalt Käfels (Schweiz),

zu beziehen gegen Einbindung von 50 Hellern in Marken für Rückporto. [516] 21-26

Sorgenfreies

Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kaupa** in **Berlin SW 452**, Lindenstrasse 50.

(889) 77-104

Glatter Verkäufe

wird für mein **Lampens, Glas- und Porzellan-geschäft** gesucht. Rumänische Sprache unerlässlich, deutsch erwünscht. — Offerte mit Photographie sind an **Albert Engel successor, Bucarest, Straa Carol Nr. 37** zu richten. [492] 2-

Bade-

Artikel als: Kostüme für Damen und Herren, Hüte, Hauben, Taschen, Frottier-Handtücher, Bürsten, Handschuhe etc.

Herren-Bade-Kostüme für **Bad Vizakna** laut Vorschrift in grosser Auswahl zu billigsten Preisen offeriert

Carl Jauernig

Leinwandhandlung, Wäschekonfektion **Hermannstadt.** [467] 5

Die **Hammond Typewriter Co.** (New-York) hat solvante Firma zum **auschließlichen Verkauf** ihrer **Original-**

Hammond-Schreibmaschinen

mit sichtbarer und auswechselbarer Schrift.

Gef. Anträge möglichst mit Angabe von Referenzen sind an **Farago Testverek, Budapest, V., Arany Janos-utca 8**, zu richten. [493] 2-1

Zwei Zimmer

möbliert, mit separatem Eingang, elektrisch beleuchtet, sofort zu vermieten

Heltauergasse 7.

[491] 2-3

Thiele's Entfettungsthee

bekannt wirksame Spezialität für Fettleibige. Packet Str. 2.— zu beziehen durch **Apoteker Jos. v. Török, Budapest, Königsg. 12.** [652] 23-26

Glatter Seker

für deutsche und ungarische Sprache findet sofortige Aufnahme in der **Buchdruckerei**

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt.

Vanillin = Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille

1 Päckchen Qualität prima 12 h extrastark in Stanniol 24

Dr. Zucker's Backpulver

vorzügl., zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h Concentrierte

Citronen-Essenz

Marke: Max Elb

von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmackes.

1/2 Flasche . . . K 1.— 1/1 Flasche . . . K 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften. [385] 5-8

Wohnung

Heltauergasse 1, I. Stock

4 Zimmer samt Zubehör und **schönem Garten** vom **1. Juli l. J.** an zu vermieten.

Auskunft bei der **Direktion der „Transsylvania“.** [326] 23

Wegen Wohnungswechsel ist eine

Wertheim-Kassa

4-er Grösse, Pultformat, billig zu verkaufen **Kleine Erde Nr. 4.**

Näheres bei **M. Daniel, Grosser Ring Nr. 1.** [461] 6-6

Betonbau.

Das im Betriebe der **Siebenbürger Vereinsbank A.-G.** in **Hermannstadt** stehende, auf Grundlage der neuesten Fortschritte eingerichtete und wesentlich erweiterte

Zementwaren- und Betonbaugeschäft

empfeht sich zur **Plananfertigung** und **Bauausführung** von **Brücken, Aquaducten, Wasserkräften, Kanalisierungen, Becken** etc. etc.

Reiches Lager fertiger Zementwaren wie: **Rohre, Fußboden- und Trottoirplatten, Futtertröge, Brunnensteine**, alle Arten von **Kunststeinen in Granit- und Sandstein-Imitation.**

Eisenbetonkonstruktionen verschiedener Systeme in **besten und billigsten Ausführung.**

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Pläne und **Kostenvoranschläge** werden durch unseren **Ingenieur** billigt — im Falle der **Bauausführung** unsererseits **unentgeltlich** angefertigt.

Anfragen und Aufträge sind zu richten an die

Siebenbürger Vereinsbank A.-G. in Hermannstadt. [480] 2-3

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 2, empfiehlt billigst

Saison-Neuheiten

in **Mode-, Manufaktur-, Weiss-, Wirk- und Kurzwaren;** hierunter: **Zeppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blusen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel** etc. etc.

Kommissions-Niederlage

von **Ferdinand Baumann's prämiierter Weberei in Mühlbach** zu **Original-Verkaufs-Preisen** gegen **Kassa.**

Zu **Niederlagspreisen** laut illustriertem **Preiskurant** die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche Original-Normal-Wollwäsche

aus der **allein konzessionierten** und **mehrfach prämierten Fabrik** von

W. Benger Söhne in Bregenz. [280] 6-6

„Répáti“

ist die **Perle sämtlicher Sauerwässer**, ein an **Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk**, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmackes zu den **erstklassigen Wassern des Continents** zählt.

„Répáti“ ist besonders gut bewährt bei **Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten**, bei **Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarmlut** etc.

„Répáti“ ist ein **Liebings-Wasser vornehmer Tafeln** und ist entschieden **das beliebteste Erfrischungs-Getränk.**

„Répáti“ Als — trotz seines Wohlgeschmackes und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden!

„Répáti“ ist in **allen grösseren Spezerei-Handlungen und Restaurants** zu haben. [1102] 61

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung:

Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Buchdruckerei

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch **Beschaffung von Schriftenmaterial** und einer **neuen grossen Schnellpresse** mit elektrischem Kraftbetrieb **vergrössert,**

empfeht sich dem **p. t. Publikum** zur **raschen, korrekten** und **preiswerten** Ausführung

aller Arten Buchdruckarbeiten

in den **Landessprachen.**

Verlag der **„Hermannstädter Zeitung“** v. m. d. **„Siebenbürger Boten“** 122. Jahrgang.

Verlag des **neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.**

Erhalten täglich, mit 7 Tage nach Sonn- und

Pränumeration

in Leha

Ganzjährig . . . 24

Halbjährig . . . 12

Vierteljährig . . . 6

Monatlich . . . 2

Mit Zustellung ins Haus monatlich

Einzelne Nummern

Mit Postverien

im Inland

Halbjährig . . . 14

Vierteljährig . . . 7

im Ausland

Halbjährig . . . 18

Vierteljährig . . . 9

Für die Redaktion von

Friedrich Roth

Manuskripte werden

gelesen; unfrankierte

genommen

Abonnement

Nr. 124

Hermannstädter

Die Pränu

Zu Leha

1 Kr. 70 H.

2 Kr. — H.

der „Herman

Die Rom

[M. B.] S

aus Hermannstä

schienen, der ihne

in die Verfassung

anderen „Wöfler“

Nichtung zu erhalte

jährliche Nati

bliebe. Um die

auch in die Unabh

diese die alleinige

Wir haben

Sachen jetzt in

halb in die Unabh

bestimmt, das nä

ehrliehen Will

Nationalverm

recht sich zu er

Wir wollen

der „Tribuna“ in

Der Königs

briefes im Jahre

dem nur Sachfer

hatten dieses Rech

nicht haben, weil

dem Beginn der

hundert auf den

oder drückt, ist ein

waren, wie es zu

aber doch persönli

nicht gegeben. Di

In den näch

entwickelten sich d

„Nationen“, die b

es rechtlich bis zu

drei Nationen ern

sich das National

hundert, während

„Wenn auch

Gott, auf die Voll

schrie die Schrader

Lügnerin machen

Martha sah

erhob sich dann vo

„Sprechen Sie

es würde für me

doch wohl genügen

Martha glau

aber nun hoffte, d

Hausgenossen gege

großen Irrtum.

Es widerpra

irgend einer Sache,

zu reden, oder übe

Sie war en

Gefahr ihre Rutte

abzuwenden, aber

geberin dabei hoff

Mit tiefem

Dafin doch eine